

Bernhard Rindlisbacher

# Husten, Atemnot und Schamgefühle

Ein Beitrag aus der Serie «Eine bewegende Geschichte aus meiner Praxis»

«Denken Sie daran: Sie behandeln heute die Krankheiten, welche man erst morgen genauer verstehen wird!» (Prof. Rolf Adler vor Jahren an einem Seminar)

Ich traf sie in einer Gruppe von Lungenpatienten. Frau F. liess uns an ihrer Geschichte teilhaben. Sie ist etwa Mitte Fünfzig, auf einem kleinen Bauernhof hier in der Gegend aufgewachsen. Sie hat mit ihrem Mann ein kleines Ingenieurbüro aufgebaut, unterstützt ihn in der Buchhaltung. Die zwei Söhne sind inzwischen erwachsen.

Mit ihrem Lungenleiden kommt sie soweit gut zurecht. Sie ist häufig zu Fuss unterwegs, die leichte Anstrengung fördert das Abhusten des grünlichen Schleimes. Sobald es etwas steiler bergauf geht, hat sie Mühe mit dem Atem, ebenso, wenn sie über 1200 m hoch unterwegs ist. Mit jemandem plaudern liegt dann nicht mehr drin und sie muss den Schritt verlangsamen. Etwa einmal pro Jahr ist sie erkältet, kürzlich hatte sie aber auch eine Lungenentzündung.

Beeindruckt hat mich der Bericht aus ihrer Kindheit. Sie schildert das so:

«Das Bauernhaus wurde einigermassen von einem Kachelofen beheizt. Das ständige Husten und der ewige Schnupfen besonders

von zwei der fünf Kinder fielen da nicht so auf, die Mutter führte das auf das schlecht beheizte Haus zurück. Wegen dem kleinen Familienbudget wurde damals auf die Krankenkasse verzichtet, der Arzt nur bei schwerwiegenden Krankheiten aufgesucht. So kam ich eigentlich erstmals zu einem Arzt, als die Kindergärtnerin eine Schwerhörigkeit feststellte, offenbar eine Folge von vielen Mittelohrentzündungen. Es zeigte sich schliesslich, dass ich das Herz rechts hatte statt links, dies allerdings erst im Alter von 12 Jahren, bei einer Schirmbildaktion. Es wurde bald darauf ein «Kartagener-Syndrom» diagnostiziert. Die IV übernahm glücklicherweise die Behandlungskosten von Nase und Ohren. Die Lunge war in dieser Zeit bei den Arztbesuchen noch kein Thema.

Als ich schon 30-jährig war, hörte ich zum ersten Mal, dass meine Gesundheitsprobleme etwas mit den Zilien in der Schleimhaut der Atemwege zu tun haben, und ich realisierte, dass mein

---

Ich wollte möglichst alleine sein, da ich nicht gleichzeitig treppensteigen und sprechen konnte

---



Bruder dasselbe Leiden hat, eine «Primäre Ciliäre Dyskinesie» (PCD).

Eine sehr schlimme Zeit erlebte ich, als ich etwa 14-jährig war. Plötzlich tat mir jeder Atemzug weh. Ich konnte nur noch ganz flach und schwach atmen. In der Nacht konnte ich nicht liegen, weil diese Lage mit Schmerzen beim Atmen verbunden war. Ich verbrachte einige Nächte sitzend in die Ecke gekauert, die Knie angewinkelt und den Kopf auf die Decke gelegt, die über den Knien lag. So war das Atmen einigermassen schmerzfrei.

Ein paar Monate später begann ich bei jedem Husten massiv zu bluten. Jeder Hustenstoss beförderte helles schäumendes Blut heraus. Ich verbrauchte päckchenweise Papiertaschentücher. Dies dauerte wochenlang an und begann dann allmählich abzuklingen. Einen Arzt sah ich in dieser Zeit nie, Fieber hatte ich wohl keines. Meine Eltern waren mit meiner Krankheit und der meines Bruders, welcher auch immer wieder von Schnupfen und Husten geplagt war, ziemlich überfordert. Vor allem die Mutter hatte wenig Verständnis für uns. Die ewigen Arztbesuche wegen Ohren und Nase waren lästig geworden, wartete daheim doch viel Arbeit im Hof und auf dem Feld.

In der Mittelschule hatte ich grosse Mühe im Turnen. Vor allem die Leichtathletik im Sommer war für mich ein Horror. Da ich ja keine richtige Erklärung für meine Probleme hatte, konnte ich mich auch nicht dispensieren lassen. Schnelldlauf, Weitsprung, Hochsprung, Dauerlauf; irgendwie habe ich es überlebt und meine Noten im Turnen waren entsprechend. Ich war froh, wenn das Winterhalbjahr anbrach und das Turnen in die Halle verlegt wurde, wo dann eher Geräteturnen angesagt war.

Ein anderes negatives Erlebnis war der morgendliche Gang zur Schule. Wenn ich im Sommer in die erste Lektion musste, die kurz nach 7 Uhr begann, war die Zeit vom Bahnhof zur Schule recht

knapp. Die Mittelschule lag auf einem leichten Hügel. Jeden Morgen mussten wir eine lange Treppe zum Schulgelände hochsteigen. Ich vermied Kontakte mit den anderen, weil sie miteinander plaudernd die Treppe hocheilten. Ich konnte da nicht mithalten und wollte möglichst alleine sein, damit ich mit niemanden sprechen musste, da ich nicht gleichzeitig Treppen hochsteigen und sprechen konnte. Im Schulzimmer plagte mich der Schleim in der Lunge, der von der Anstrengung zuvor aktiviert war, und ich versuchte meinen Husten zu unterdrücken, denn dieser tönte oft so brodelnd, dass sich die Köpfe nach mir umdrehten. In den Pausen getraute ich mich auf der Toilette nur dann auszuspucken, wenn niemand sonst da war. Meine Jugendzeit ist mit vielen Schamgefühlen verbunden, was meinen lästigen Husten betraf.

Mein Vater hustete auch ständig, putzte die Nase und war eigentlich körperlich nicht geschaffen fürs Bauern. Die Mutter war eine recht vitale und starke Bauernfrau, erledigte sehr viel Arbeit und war die treibende Kraft. Dies führte oft zu Gehässigkeiten meines Vaters, der wohl einfach gesundheitlich überfordert war, wenn die Mutter mehr von ihm erwartete, als er leisten konnte. Vermutlich hatte er ja ebenfalls diese vererbte, seltene Lungenkrankheit.»

*Ich danke Frau F., dass sie uns an ihrer Geschichte teilhaben liess und in die Publikation eingewilligt hat.*

Korrespondenz:

Dr. med. B. Rindlisbacher

Facharzt für Allgemeinmedizin FMH

Traubenweg 67

3612 Steffisburg

b.rindlisbacher[at]hin.ch

### Liebe Hausärztinnen und Hausärzte aus der Schweiz!

Mit diesem Schreiben möchte ich alle Hausärztinnen und Hausärzte aus der Schweiz ganz herzlich zum Wonca-Europe-Kongress 2012 einladen, der vom 4. bis 7. Juli 2012 in Wien stattfinden wird. Unser Kongressthema lautet: «The Art and Science of General Practice and Family Medicine». In diesem Spannungsfeld bewegen wir uns täglich – manchmal sind wir auf die «reine Wissenschaft» angewiesen, manchmal bringen wir intuitiv «Kunststücke» zusammen. Wir wollen uns auf die Suche nach dem «Dazwischen» begeben.

Besuchen Sie unsere Website [www.woncaeurope2012.org](http://www.woncaeurope2012.org).

Besonders hinweisen möchte ich auf den deutschsprachigen Teil des Kongresses, der unter anderem den Themen Sportmedizin und Prävention, Sport und Training für Kinder, der komplementärmedizinischen Begleitung onkologischer Patienten und den vielfältigen Aspekten des Schmerzes in der Allgemeinpraxis gewidmet ist.

Ich hoffe, viele Kolleginnen und Kollegen aus der Schweiz in Wien begrüßen zu dürfen!

Mit herzlichen Grüßen

Gustav Kamenski, Kongresspräsident Wonca 2012 Wien

